

Entwicklungen des chinesischen politischen Systems in den Jahren 2008–2011 und fragt nach der Exportfähigkeit des chinesischen Modells. Die Autorin schlussfolgert, dass die VR China als ein dynamisches und lernfähiges System eingestuft werden sollte, in dem neue Formen des Regierens konzipiert werden, die formal zwar innerhalb des offiziellen Referenzrahmen des Partei-Staates liegen, in ihrer Ausgestaltung jedoch durch Adaptionsfähigkeit und pragmatische Flexibilität geprägt sind. Dadurch entsteht theoretisch wie praktisch ein chinesisches Modell, an dem sich andere post-sozialistische Regime orientieren könnten.

Insgesamt gelingt Noesselt eine interessante und überzeugende Darstellung des „chinesischen Modells“ und der Wechselwirkungen zwischen den politischen Entwicklungen und wissenschaftlichen Diskursen. Ein gewichtiger Einwand bleibt jedoch: Für ein Buch, das Governance zu einem Metadiskurs erklärt, wird der Governance-Theorie zu wenig Platz eingeräumt. Gerade bei einem solchen mehrdeutigen Konzept wie Governance wäre es hilfreich, wenn das in dieser Untersuchung zugrunde liegende Konzept erläutert werden würde, bevor mit Governance-Modellen und -Formen argumentiert wird. Leider wird auch im 4. Kapitel nicht klar, welche Governance-Konzeption dieser Studie zugrunde liegt. Auf die Bedeutung der einzelnen Felder der „westlichen“ Governance-Diskurse für China wird kaum eingegangen: so z.B. bei „Meta-Governance“, die für den chinesischen Diskurs von großer Bedeutung ist, da sie die staatliche Regulierung der nicht-hierarchischen Strukturen der Selbststeuerung und damit die lenkende Rolle des Staates betont. Es wird leider nur eine kleine Auswahl an Studien hinzugezogen, um die theoretische Auseinandersetzung mit der Governance-Theorie vorzustellen. Dabei findet in China seit Jahren eine rege Diskussion statt, deren nähere Betrachtung für die Einordnung weiterer Teildiskurse wünschenswert wäre. So bleibt der Mehrwert des Governance-

Konzepts in Abgrenzung zum Regieren unklar.

Betrachtet man Governance als einen der Diskurse über das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft und nicht als den ordnenden Metadiskurs, so bietet diese Monographie einen wunderbaren Überblick. Mehr als das, sie leistet eine kontextuelle Einordnung und beschäftigt sich mit den historiographischen Aspekten der politischen Diskurse – eine Tugend, die leider nur selten bei politikwissenschaftlichen Darstellungen zu finden ist. Das Buch kann man jedem empfehlen, der Interesse an aktuellen politischen Entwicklungen und politikwissenschaftlichen Diskursen in China hat. Aufgrund der kleingliedrigen, in sich schlüssigen Unterkapitel eignet es sich außerdem sehr gut für die Verwendung im Unterricht.

Isabella Goikhman

### **Raimund G. Philipp: China. Die zukünftige Weltwirtschafts- und Supermacht?**

Nordhausen: Trugott Bautz GmbH, 2012.  
2 Bände, 976 S., EUR 140,00

Ein Blick in die hierzulande im gut sortierten Buchhandel angebotenen Chinabücher lässt den (Trug-)Schluss zu, dass sich die Volksrepublik China bereits auf dem Weg hin zu einer der nächsten Weltwirtschafts- und Supermächte hin bewegt. Das US-amerikanische China- bzw. „Panda“-Bashing reiht sich nahtlos in diese Werke ein und stellt China als Rivalen der Weltwirtschaft dar.

Raimund G. Phillip aber lehrt uns eines Besseren. Er stellt in seinem zweibändigen Werk die Thesen auf, dass sich China keineswegs auf diesem Entwicklungspfad befindet und die USA definitiv nicht als nächste Weltwirtschaftsmacht ablösen wird.

Phillip begründet diese Theorie hauptsächlich damit, dass der Westen in seiner Entwicklung die drei Phasen der Industriellen Revolution vollständig durchlaufen hat. China fehle diese Entwicklung in zweifacher

Hinsicht: geografische Disparitäten machten eine gleichmäßige Entwicklung unmöglich, ebenso wie eine zeitliche Kohärenz.

Phillip geht auf die Entwicklung des modernen warenproduzierenden Systems ein und beschreibt anhand der Konfuzianismus-These von Max Weber, warum Europa der Entstehungsort des Kapitalismus wurde. Phillip beschreibt die Arbeits- und Lebensbedingungen der chinesischen Landbevölkerung. Fazit der Darstellung des chinesischen Agrarsektors ist, dass dieser Wirtschaftssektor rückständig und unterproduktiv ist. Das letzte Kapitel analysiert den chinesischen Militärapparat.

Der Autor schafft es in seinem Werk, grundlegende Probleme des chinesischen Systems schonungslos offen zu legen. Teilweise schon recht ketzerisch wird über die chinesische Bevölkerung gesprochen. Ein gewisses Maß an westlicher Arroganz kann nicht geleugnet werden.

Für all diejenigen, die Chinesisch gelernt haben oder es noch lernen, soll jedoch gelten: Abwarten! Vielleicht hat auch R. G. Phillip Unrecht und China kann sich noch weiter erfolgreich entwickeln. Abschließend stellen sich mir die Fragen: Ist Phillip ein Marxist? Gewinnt der Marxismus nun wieder als Theorie an Bedeutung?

Volker Stanislaw

### **Herbert Yee (Hg.): China's Rise. Threat or Opportunity**

Abdingdon: Routledge (Routledge Security in Asia Series), 2011. 306 S., GBP 95,00

Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich mit dem Aufstieg Chinas, dessen Wahrnehmung durch die internationale Gemeinschaft und der Frage, wie sich diese Wahrnehmung im Laufe der Zeit zu einem differenzierteren Bild gewandelt hat. Indem es den Einfluss Chinas und die Reaktionen sowohl benachbarter Länder als auch Staaten innerhalb der Region Asien-Pazifik und darüber hinaus der USA und der EU nach-

zeichnet, möchte dieser Band eine Lücke innerhalb der China-bezogenen Literatur der Internationalen Beziehungen (IB) schließen. Das Werk richtet sich vornehmlich an Studierende und Forscher der IB mit speziellem China-Bezug, die sich überblicksweise über wandelnde Perzeption der chinesischen Außenpolitik in den verschiedensten Weltregionen informieren möchten.

Das Buch reiht die einzelnen Beziehungen zwischen China und 13 Nationen und Regionen lose aneinander, immer wieder vermengt mit Großtheorien der IB, etwa der Power-Transition-Theorie. Umfassende Zusammenfassungen zu bilateralen Beziehungen sind darunter, ebenso wie Aufzählungen einzelner Kooperations- und Konfliktfelder. Dabei wird der zeitliche Beobachtungsrahmen von den einzelnen Autoren recht unterschiedlich bemessen. Henry Kissengers Skizze über die Sino-U.S.-Beziehungen erstreckt sich über den Zeitraum von 1949 bis zur Gegenwart, wohingegen die meisten anderen Artikel, etwa der der Sino-arabischen Beziehungen (Autor: Yitzhak Shichor), erst die Zeitspanne seit Beginn der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik und Chinas Einstieg in die aktive Außenpolitik abdecken. In den letzten zwei Kapiteln wird zum einen der stattgefundene Wandel der internationalen China-Forschung konstatiert, der abgerückt ist von einer verallgemeinernden „China-Furcht“ zu einer mehr ausgewogenen Sichtweise, die Chinas gewachsenes Verantwortungsbewusstsein in der internationalen Gemeinschaft betont. Der letzte Aufsatz befasst sich mit chinesischen Theorien und Ansätzen der IB, die erheblich von den westlichen Sichtweisen der IB abweichen und den divergierenden Sichtweisen chinesischer Wissenschaftler, die zwischen diesen zwei „kulturellen Blöcken“ der IB wandeln.

Exemplifizierend an ausgesuchten Beispielen wird in „China's Rise“ auch herausgearbeitet, wie sich der offiziell von den nationalen Regierungen ausgegebene außenpolitische Kurs, etwa Chinas Mittlerer-Osten-